



Michael Töteberg Filmstadt Hamburg

Kino-Geschichten einer Großstadt:
Stars, Studios, Schauplätze

vSA:

Michael Töteberg
Filmstadt Hamburg
Kinogeschichten einer Großstadt:
Stars, Studios, Schauplätze

Michael Töteberg, geboren 1951 in Hamburg, war Lektor im Verlag der Autoren und leitet seit 1994 die Agentur für Medienrechte im Rowohlt Verlag. Er veröffentlichte u.a. Monografien über Fritz Lang, Romy Schneider und Rainer Werner Fassbinder und ist Herausgeber von »Das UFA-Buch« (mit Hans-Michael Bock) und dem »Metzler Film Lexikon«.

Zur Film- und Kinogeschichte Hamburgs publizierte er, neben wissenschaftlichen Beiträgen, zusammen mit Volker Reißmann »Mach dir ein paar schöne Stunden. Das Hamburger Kinobuch« (2008) und die Biografie »Gyula Trebitsch« (2014) und gab u.a. heraus »Fatih Akin: Im Clinch. Die Geschichte meiner Filme« (mit Volker Behrens, 2011), »Ahoj Savoy! Kino in St. Georg – für das ganze Hamburg« (2011) und »Filmfest Hamburg« (2012). Er schreibt regelmäßig für die Zeitschrift »Hamburger Flimmern« und ist Mitglied im Verein Film- und Fernsehmuseum Hamburg e.V. sowie CineGraph – Hamburgisches Centrum für Filmforschung e.V.

Michael Töteberg

Filmstadt Hamburg

**Kinogeschichten einer Großstadt:
Stars, Studios, Schauplätze**

VSA: Verlag Hamburg

Dank an Ursel Anton, Hans-Michael Bock, Gisela Buddée, Klaas Dierks, Werner Grassmann, André Mieles, Julia Riedel, Volker Reißmann, Laura Rowitz, Jörg Schöning, Ulrike Theilig.

Lektorat: Klaus Schneider, Gerd Siebecke
Gestaltung: Gerd Siebecke

Bildnachweis

Umschlagfoto: Pandora Film (v.l.n.r.: Demir Gökgöl, Anna Bederke, Moritz Bleibtreu, Adam Bousdoukos, Pheline Roggan, Lucas Gregorowicz, Birol Ünel in *Soul Kitchen* von Fatih Akin)
Rückseite: Staatsarchiv Hamburg (Dreharbeiten auf dem Rödingsmarkt zu *Auf St. Pauli ist der Teufel los* von Francesco Rosi, 1950)

Bombero international/Pandora: 323 (Gordon Muehle)
Buena Vista: 23
Corazon international: 312 (Kerstin Stelter), 320, 321 (Gordon Timpfen), 335 (Maria Krumwiede)
Anton Corbijn: 7f., 11
Klaas Dierks: 28
Deutsches Filminstitut – DIF: 26, 91 unten, 92, 131-133, 136-140, 143-147, 149, 150, 158, 199, 203, 206, 207, 249, 250, 265, 269-271, 277, 278, 280, 287, 289, 295, 298, 301, 302, 306, 332, 333, 335, 344
dpa Picture-Alliance: 10, 76, 77, 79, 80, 166, 213, 253, 256, 311
Film- und Fernsehmuseum Hamburg e.V.: 142, 161, 181, 184, 217 (Horst Janke), 226
Gordon Photographie: 341
herbXfilm (Marco Nagel): 340
Josefine Film: 331
Heinrich Klaffs: 266

Cordula Kropke: 326
Michael Krüger: 104-119
NDR: 345, 346 (Christine Schroeder)
Georges Pauly/B & T Film: 20
Marc Schultz-Coulon: 324
Network Movie: 343
Staatsarchiv Hamburg: 14, 22 (Conti-Press), 24, 16, 27, 38-46, 68, 101, 105, 125 (Conti-Press), 129, 168-170, 172, 196, 211, 219, 220, 221 oben, 224, 225, 240, 243, 245, 254, 258-260, 272
Stiftung Deutsche Kinemathek, 37, 49, 52-55, 60, 66, 69, 72, 73, 75, 84 oben, 85, 88, 126, 160, 164, 171, 177, 183, 188, 191, 192, 230, 233, 234, 239
Studio Hamburg, Pressestelle: 228, 303
Egon Teske: 281, 283, 284
Treibitsch Produktion Holding: 262, 263
Wüste Film: 318, 319 (Kerstin Stelter), 332, 333 (Georges Pauly)
X Filme Creative Pool: 309, 310
Günter Zint: 300

Alle übrigen Abbildungen stammen aus dem Archiv des Verfassers. Die Rechteinhaber konnten, trotz sorgfältiger Recherchen, nicht immer ermittelt werden; der Verlag ist bereit, berechtigte Ansprüche in üblicher Weise abzugelten.

Inhalt

Die Stadt ist voller Geheimnisse	Einmal quer durch Hamburg – im Kino	8
Es begann am Spielbudenplatz	Vom Kintopp zum Lichtspieltheater	24
Zensoren, Bürokraten & Hilfssheriffs	Akteneinsicht im Staatsarchiv: Polizei und Justiz im Kino	36
Conrad Veidt & Emil Jannings im Glashaus	Hamburgs einzige Produktionsstätte in den 1920er Jahren: Die Vera-Filmwerke	48
Die Diva und der Draufgänger	Die Zeit der großen Filmpaläste	60
Zwei Russen in Hamburg	Der Besuch Eisensteins und die Folgen	74
Morgen beginnt das Leben	Die späte Wiederentdeckung des Regisseurs Werner Hochbaum	82
Volksgenossen – ins Kino!	Die Filmstadt in der Nazi-Zeit	94
Die Tränen sind vergebens	Ein melancholischer Trümmerfilm: »Große Freiheit Nr. 7«	112
Trümmer und Träume	Hamburgs zweite Chance: Neubeginn in der Nachkriegszeit	120
In jenen Tagen	Die Geschichte eines Autos, gedreht 1946 auf Hamburgs Straßen	140
Die Real-Film-Story	Walter Koppel und Gyula Trebitsch machen Hamburg zur Filmstadt	150
Triumph im Gerichtssaal	Wie Veit Harlan wieder gesellschaftsfähig wurde	166

Die Sünderin im Heidedorf	Bendestorf: Rolf Meyer und seine Junge Film-Union	176
Das Beil von Wandsbek	Arnold Zweig und die DEFA: eine Leidensgeschichte	188
Glücksritter und Pleitegeier	Schwierige Zeiten: Die 1950er Jahre	196
Papas Kino	Die Real-Film-Story, II. Teil	218
Die Eingeschlossenen von Altona	Ein Zensurfall im italienisch- deutschen Filmkrieg	230
Unter den Dächern von St. Pauli	Der Kiez als Filmkulisse	240
Frische Fernsehware aus der Großmarkthalle	Studio Hamburg: eine Traumfabrik, betrieben mit hanseatischer Nüchternheit	252
Desperado City	Rocker, Gangster und ihre Bräute	264
Es tut sich was im Underground	Das Andere Kino, Abaton und die FilmCoop	278
Was ist verkehrt an einem Cowboy in Hamburg?	Nah an Elbe und Hafen: Wim Wenders und Hark Bohm	288
Aufbruchsstimmung	Zwei bewegte Jahrzehnte: von »Panischen Zeiten« zu »Absoluten Giganten«	296
Von Altona über Istanbul nach Wilhelmsburg	Sein Werk ist ein einziger Heimatfilm: Fatih Akin	312
Movietown	An jeder Ecke Film: Festivals, Filmemacher, Kinos	324
Abspann	Quellen & Anmerkungen	353
	Akteure & DarstellerInnen	361





Die Stadt ist voller Geheimnisse

Einmal quer durch Hamburg – im Kino

Mönckebergstraße, an einem Sonntag Mitte Juni 1997. Die Straße ist abgesperrt, selbst für Busse und Taxis tabu. Ein Knall: Ein silbergrauer BMW 750iL fliegt in hohem Bogen durch die Luft und kracht durch die Scheiben einer Autovermietung im Kaufhof: James Bond hat den kürzesten Weg vom Parkdeck genommen.

007 – Der Morgen stirbt nie ist ein eher durchschnittlicher Bond-Film und gewiss nicht der schönste oder wichtigste Film, der je in dieser Stadt gedreht wurde. Aber er hat es geschafft, auf die ewige Liste der Top Ten aller Hamburg-Filme zu kommen, dank einer völlig absurd Szene: Pierce Brosnan, verfolgt von Polizei und Bösewichtern, flieht durch ein Fenster aus seiner Suite im »Atlantic Hotel«, turnt auf dem Dach mit der berühmten Weltkugel herum und lässt dann sein ferngesteuertes Spezialfahrzeug durch sechs Stockwerke des Parkhauses düsen, bevor es mit einem rasanten Sprung im Schaufenster des Kaufhofs landet. Die Hamburger im Kino haben gelacht: Das kann nur James Bond. Muss man noch sagen, dass das »Atlantic« gar kein Parkdeck hat (der BMW stürzt vom Dach des damaligen Horten-Kaufhauses, heute Karstadt Sports) und es im Kaufhaus auch keine AVIS-Vermietung (Product Placement) gibt?

Die Story war nicht ohne Grund in der Medienmetropole Hamburg angesiedelt, wurde diesmal die Welt doch bedroht von Elliot Carver, dem Chef der Carver Media Group Network. Für eine gute Schlagzeile manipuliert er Nachrichten und inszeniert fast einen neuen Weltkrieg, wenn nicht Bond im Auftrag Ihrer Majestät eingreifen würde. Er mischt sich unter die Gäste einer glamourösen Party, die der Medientycoon in seiner Konzernzentrale veranstaltet. Das Gebäude wird man vergeblich in Hamburg suchen: Es handelt sich um das IBM-Gebäude im englischen East Bedfont. Der erste Drehtag war am 25. März 1997 im Terminal 4 des Flughafens: Bond trifft in Hamburg ein. Er logiert standesgemäß im Hotel »Atlantic«. Stamper – die Fieslinge in Bond-Filmen werden immer von deutschen Schauspielern dargestellt, diesmal von Götz Otto – beobachtet Bond vom Dach des gegenüberliegenden Gebäudes im Holzdamm aus. In dieser Szene hatte auch Joachim Lechner seinen Auftritt, den er souverän meistert: Er spielt einen Wagenmeister, d.h. er macht,

James Bond ist in der Stadt, Anton Corbjin liebt Häfen und Fatih Akin echte Illusionen.

*Linke Seite und die davor:
Grigoriy Dobrygin klettert als Issa Karpov in A Most Wanted Man aus der Elbe und wird von rivalisierenden Diensten observiert.*

was er im wahren Leben auch jeden Tag macht – er öffnet einem anreisenden Hotelgast die Wagentür.



Pierce Brosnan als James Bond.

Hamburg als Drehort, aus Münchener Sicht war diese Wahl schwer nachvollziehbar. In der »Süddeutschen Zeitung« war man skeptisch, ob deshalb nun mehr Deutsche ins Kino strömen werden: »Die Hamburger schwelgen zwar im Bond-Fieber, weil sie sich auf Szenen mit der Mönckebergstraße und dem Hotel ›Atlantic‹ freuen – aber der Rest der Republik wird fragen, ob dieser graue Blick auf die Außenalster wirklich fürs Weltkino geeignet ist. Da liegen, so scheint es, selbst traditionelle Bond-Schauplätze wie Jamaika oder die Florida Keys weitaus näher an München.« Darüber hätte sich der Filmkritiker Tobias Kniebe keine Sorgen machen müssen: In Deutschland gingen mehr als 4,5 Millionen Zuschauer für *Der Morgen stirbt nie* ins Kino; auch in den USA und in Übersee lagen die Zahlen über den Werten des vorangegangenen Bond-Films *GoldenEye*. Weltweit spielte *Tomorrow Never Dies* 350 Millionen Dollar ein, die anschließende Auswertung auf DVD usw. nicht eingerechnet.

Der Johannes-Brahms-Platz vor der Laeiszhalde, Ende Oktober 2012. Im Brahms-Kontor wird gedreht, die angrenzende Poolstraße und der Pilatuspool sind gesperrt. Wieder eine internationale Kinoproduktion mit großem Budget und Hollywoodstars, ebenfalls eine Agentenstory, doch hier fliegt kein Auto durch die Luft. James Bond ist ein Märchen, synthetisch hergestelltes Popcorn-Kino, da sind Schauplätze beliebige Versatzstücke in einer Patchwork-Welt. John le Carré dagegen war tatsächlich beim Geheimdienst seiner Majestät; seine fiktiven Geschichten haben einen hohen Realitätsgehalt. Eine Verfilmung seiner Romane erfordert Glaubwürdigkeit, auch was die Locations betrifft. In *A Most Wanted Man* sind die Orte des Geschehens nicht austauschbar. Der Regisseur Anton Corbijn hat mit den ersten Bildern bereits einen Akzent gesetzt: Abweichend von der literarischen Vorlage, wo der Terrorverdächtige Issa Karpov ganz unspektakulär per Bus nach Hamburg kommt, klettert er im Film, wahrscheinlich abgesprungen von einem Schiff, aus der Elbe bei Steinwerder ans Ufer. In der Nähe von Rotterdam aufgewachsen, liebt der Holländer Corbijn Hafenstädte wegen ihrer Weltläufigkeit und Vielfalt. Er zeigt immer wieder Hamburg als Stadt am Wasser. »Hier ist alles im Fluss: Geld, Menschen, Ideen«, erklärte der Schauspieler Willem Dafoe, und die Kollegin Rachel McAdams ergänzt: »Hamburg hat etwas wirklich Spezifisches, eine Offenheit, die sich aus all dem Kommen und Gehen in einer Hafenstadt ergibt.«

Dieser Film ist tatsächlich vor Ort gedreht worden, und die Schauplätze sind alle authentisch. Der bärtige Tschetschene, der Elbe entstiegen, schlägt sich zum Hauptbahnhof durch und wird von einer türkischen Familie aufgenommen: Die Wohnung der Otays liegt in Wilhelmsburg, in der Mokry Straße, gedreht wurde in einem wegen Baufälligkeit gesperrten Haus. Issa Karpov gerät sofort ins Fadenkreuz der Überwachungsbehörden und wird von riva-



lisierenden Diensten observiert. Die Privatbank Brue, zu deren Kerngeschäft Geldwäsche gehört, residiert im noblen Brahms-Kontor. Die Wohnung des Bankiers befindet sich in Blankenese; »nie hat man eine kälter ausgeleuchtete, kühler eingerichtete Architektenvilla am Elbufer gesehen«, bemerkte ein Filmkritiker.

Die Dreharbeiten – 42 Drehtage, davon 40 in Hamburg – dauerten etwa zwei Monate. Ein halbes Jahr früher war Corbijn zur Vorbereitung in der Stadt. Er wohnte in St. Georg, gegenüber vom »S.L.U.T.«, Anlaufstelle für die Fetisch- und Dresscode-Szene; im selben Gebäude trifft sich eine islamische Gruppe. Die Moschee neben dem Sexshop, solche bizarren Vermischungen faszinierten Corbijn. Bevor er ins Filmgeschäft wechselte, war er Fotograf. Auf seinen Streifzügen durch die Stadt (auf dem Fahrrad, er ist Holländer) entdeckte er viele solcher Ensembles und fotografierte sie, z.B. den (inzwischen geschlossenen) »EGO-Club« in der Talstraße, links daneben die Rotlicht-Bar »Freedom« und rechts die Heilsarmee (mit dem Neon-Schild »Jesus lebt«). An Postkarten-Ansichten hat er kein Interesse: »Ich fühle mich auch mehr von Orten angezogen, die etwas aus dem Leben erzählen und nicht nur schön sind.«

Orte haben ihre Geschichte: Sie haftet ihnen an, dazu bedarf es keines besonderen Hinweises. Corbijn drehte am Steindamm in dem »Imbiss Bat-

*Dreharbeiten zu
A Most Wanted Man
vor dem Brahms-
Kontor: »Der matrat-
zenartige Gegenstand
ist ein Licht-Diffusor«,
erklärt Regisseur
Anton Corbijn. »Ich
hatte sowas noch nie
gesehen, aber es sah
spektakulär aus, und es
hat funktioniert!«*

man«, wo es den besten Dürum-Döner von ganz Hamburg gibt. Es wird im Film nicht gesagt, und man muss es auch nicht wissen: Mohammed Atta, der Drahtzieher der Attentate von 9/11, war Stammgast im »Batman«. Orte definieren nicht nur den sozialen Status, sie charakterisieren eine Figur. »Verstehe – nicht Ihre Szene«, sagt der Bankier zur Menschenrechtsaktivistin, die er zur Besprechung in die Lobby des »Atlantic« bestellt hat. Wie genau und klug der Regisseur Locations einsetzt, hat der Journalist und Autor Yassin Musharbash anhand der beiden gegeneinander agierenden Geheimdienste aufgezeigt: »Als die CIA-Agentin Martha sich mit Bachmann trifft, lässt sie ihn in eine geradezu unwirklich wirkende Sky-Bar hoch über dem Hafen kommen: Das ist die 30.000-Fuß-Perspektive einer amerikanischen Killerdrohne. Als Bachmann sie einlädt, landen sie in einer dunklen Spelunke, in der Bachmann zwischendurch jemanden verprügelt. ›Ich bin ein Höhlenbewohner‹, sagt der Agent, der übrigens einen alten Mercedes fährt, keinen neuen wie die Berliner Wichtigtuer.« Bleibt nur noch, die Adressen nachzutragen: Bei der Skyline-Bar handelt es sich um das »20Up« im Empire Riverside Hotel, bei der Spelunke um die Kiez-Kneipe »Zum Silbersack« (der weißhaarige Gast am Nebentisch ist David Cornwell, bekannter unter seinem Schriftstellernamen John le Carré).

»Diese Bilder werden das Image der Stadt in der Welt fortan mitprägen«, schreibt Musharbash in der »Zeit«. Sicher, *A Most Wanted Man* ist kein Blockbuster, kein Vergleich mit James Bond: In den deutschen Kinos erreichte der Film keine 300.000 Zuschauer, in den USA brachte er es nur auf 15 Millionen Dollar Umsatz. Trotzdem hat sich der Film einen Repertoire-Platz in jeder Hamburg-Retrospektive gesichert. In diesem Agententhiller wird nicht herumgeballert und explodiert kein Auto: Philip Seymour Hoffman bewegt sich als melancholischer Geheimdienstler, eine seiner letzten Rollen, durch eine Stadt in schmuddeligen Herbstfarben. Der stilbewusste Regisseur hat selbst bekannte Motiven wie der Außenalster einen außergewöhnlichen Look gegeben. Nur einmal hat er geschummelt: Issa und Anna-
bel steigen in der Station Landungsbrücken in die U-Bahn. Sie wollen nach St. Pauli, doch sie fahren an der erleuchteten »Rickmer Rickmers« und der Elbphilharmonie vorbei – eindeutig die optisch schönere Strecke (und eine versteckte Hommage Corbijs an Wim Wenders, der dieselbe Strecke in *Der amerikanische Freund* verewigt hat).

Die Datenbank imdb (Internet Movie Data Basis) führt derzeit unter dem Stichwort Location Hamburg 1.893 Titel auf, und es werden schnell mehr. Rund 130 Filme werden pro Jahr in der Hansestadt gedreht. Das meiste sind Fernsehproduktionen, und vor allem Serien wie der Dauerbrenner *Großstadtrivier* oder die in der Speicherstadt spielende Kinderserie *Die Pfefferkörner* dürften das Hamburg-Bild in der Welt prägen. Oder *Notruf Hafenkante*, zehn Staffeln und kein Ende, verkauft in 15 Länder, rund 15 Millionen Zuschauer. Die Serie wird, bis auf die Innenaufnahmen, komplett an Original-



schauplätzen gedreht, allerdings gehört das malerische Polizeikommissariat an der Kehrwiederspitze in Wirklichkeit der Wasserschutzpolizei, und das fiktive »Elbkrankenhaus« ist das Oberhafenamt. Nicht nur Schauspieler haben für bestimmte Szenen ein Double, auch für Schauplätze müssen manchmal andere herhalten.

Die Topografie Hamburgs ist filmisch gründlich vermessen: *Das Herz von St. Pauli*, inklusive *Große Freiheit Nr. 7*, *Das gelbe Haus am Pinnasberg* und *Davidswache*. *Das Beil von Wandsbek* und *Der Lord von Barmbek*, *Die Eingeschlossenen von Altona* nicht zu vergessen. *Nächte in Wilhelmsburg* nennt sich eine Schwulen-Komödie; von Wilhelmsburg, dem Problemviertel, brachen einst die Jungs in *Nordsee ist Mordsee* auf, während dort heute die *Soul Kitchen* Fatih Akins steht und Heinz Strunk die Parole ausgibt: *Fleisch ist mein Gemüse*. Katja von Garniers *Bandits* rockten die Hafenstraße, Showdown auf der Köhlbrandbrücke, wo auch die *Absoluten Giganten* Sebastian Schippers nach einer abenteuerlichen Nacht die letzte Kurve kriegen. Sönke Wortmann verfilmte am Ort des Geschehens *Campus*, doch Hamburg ist nicht Oxford, weshalb man teilweise ausweichen musste ins Museum für Völkerkunde: Dort gibt es noch einen prächtigen holzgetäfelten Hörsaal aus der Kaiserzeit. Die Redaktionsräume des »Stern« in Helmut Dietls Satire *Schtonk* über die gefälschten Hitler-Tagebücher sind eine

Marquard Bohm, der kleine Bruder von Regisseur Hark, spielt in *Nordsee ist Mordsee* einen Barkassenführer, der den ganzen Tag säuft und Frau und Sohn schlägt.



Die Speicherstadt spielt Old London und in der Elbe schwimmen Wasserleichen, die in die Themse gehören.

Montage aus Hamburg-Messe und »Affenfelsen«, dem damaligen Gebäude von Gruner & Jahr; die Pressekonferenz mit Götz George wurde im CCH aufgenommen. Nicht immer ist, wo Hamburg draufsteht, auch Hamburg drin: Die Nazizeit in Hamburg, wie es sich Hollywood vorstellt: *Swing Kids*, gedreht in Prag. Als die Beatles den Kiez unsicher machten: der britische Kultfilm *Backbeat*, gedreht in London. Erzählt wird die Geschichte des fünften Beatle Stuart Sutcliffe. Er verliebt sich in Astrid Kirchherr, entscheidet sich für das Kunststudium und steigt bei den Beatles aus. Die Ballade von Stu und Astrid, eine authentische Geschichte – aber die wichtigsten Schauplätze, die inzwischen legendären Clubs auf der Reeperbahn, wo die Liverpooler Jungs ihre ersten Auftritte hatten, existieren nicht mehr. Eine Lagerhalle vor Londons Ladbroke Grove wurde in den »Kaiserkeller«, der »Dome« im Tufnell Park in den »Top Ten Club« verwandelt und der »National Club« in Kilburn umfunktioniert zum »Star Club«. Filmarchitekten und Produktionsdesigner orientierten sich an zeitgenössischen Fotos – Hamburg 1960, perfekt nachgebaut in Great Britain.

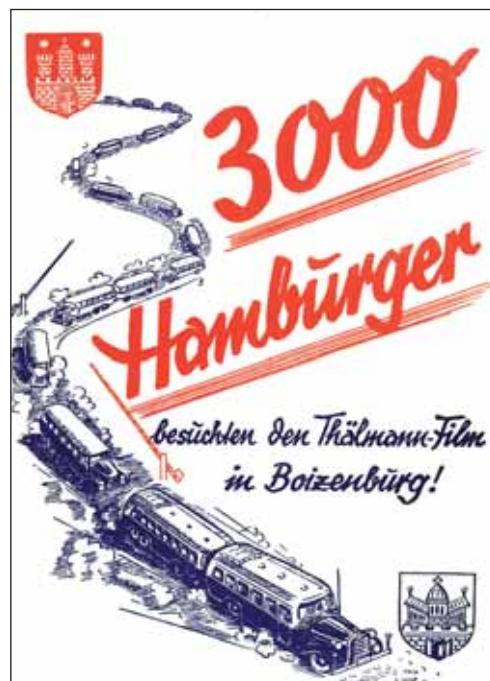
Getürkt wurde auch andersherum, vor allem in den 1960er Jahren: In *Die toten Augen von London* fischt ein Bobby eine Wasserleiche angeblich aus der Themse, doch auf der Kaimauer kann man deutlich den Schriftzug »Schiffsausrüstung« lesen. Viele Edgar-Wallace-Filme wurden in Hamburg

gedreht; da mussten Speicherstadt und Fleete als Old London herhalten. Als die Wallace-Welle auslief, übernahm der GI-Man Jerry Cotton: Die modernen Bürotürme von Unilever und BAT in der City Nord, aus den richtigen Winkeln gefilmt und mit Rückpro-Aufnahmen verbunden, konnten als Straßenschluchten von New York durchgehen.

Das Finanzamt am Schlump diente als Rathaus von Köpenick in dem Rühmann-Film *Der Hauptmann von Köpenick* (auch hier wurde nicht aufgepasst: durch ein Fenster kann man den Straßennamen Monetastraße lesen), während wiederum die Szene, in der Heinz Rühmann aus dem Schlesischen Bahnhof kommt, vor dem Altonaer Rathaus gedreht wurde (und das Kaiser-Wilhelm-Denkmal vor dem Eingang passte bestens zum Film). Die Außenaufnahmen zu *Des Teufels General* fanden auch in Hamburg statt – das ehemalige Generalkommando in der Sophienterrasse stellte die »Reichskanzlei« dar. In beiden Fällen waren nicht Kostengründe ausschlaggebend: Man benötigte ein Double, weil die Originaldrehorte in der DDR lagen.

Ein Blick nach drüben, über die Zonengrenze. Es herrschte Kalter Krieg, die DEFA konnte nicht im Westen drehen. Für den historischen Kriminalfilm *Anna Susanna – skrupelloser Reeder* begeht in der Weltwirtschaftskrise Versicherungsbetrug und versenkt ohne Rücksicht auf das Leben der Matrosen den Viermaster »Anna Susanna« – wurde 1952 der Hamburger Hafen aus Holz und Pappe im Freigelände des Ateliers Johannisthal nachgebaut. Der erste Teil des zweiteiligen Spielfilms *Ernst Thälmann (Sohn seiner Klasse und Führer seiner Klasse)* spielte weitgehend in Hamburg, nahm doch der Aufstand vom Oktober 1923 weiten Raum ein. Das Drehbuch schrieben Willi Bredel und Michael Tschesno-Hell, Regie führte Kurt Maetzig; zur Uraufführung 1954 in den Ostberliner Friedrichstadt-Palast kamen Walter Ulbricht, Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl. In Westdeutschland wurde der Film verboten, und so wurde von den Kommunisten mit viel Propagandaufwand ein Buskonvoi organisiert, damit die Hamburger Bevölkerung den Thälmann-Film gleich hinter der Grenze in Boizenburg sehen konnte. Wirklich in Hamburg gedreht wurde der DEFA-Film *Die Schönste*: Nachdem zwei Berliner Jungs den Schmuck der Mutter wegen einer Wette entwendet haben, müssen sie ihn bei einem Fischhändler in Hamburg wiederbesorgen. Diese zehn Minuten im Film sind sehenswert: Aufnahmen von Hafen und Fischmarkt 1957. Zu sehen bekam sie damals niemand, denn der harmlose Unterhaltungsstreifen wurde verboten: Südfrüchte auf dem Esstisch eines Arbeiters im Westen, daran

»Durch Wind und Wetter rollten am 4. Dezember 1955 in einer Reihe von einerhalb Kilometer Länge 73 Autobusse über die Zonengrenze nach Boizenburg.« Broschüre des FDGB Schwerin.





Drehpause: Peter Lorre während der Aufnahmen zu Der Verlorene vor der Ruine der Seewarte.

störte sich die Zensur in der DDR. *Die Schönste* wurde geschnitten, mit einer neuen Rahmenhandlung versehen, Szenen mit Manfred Krug nachgedreht – wieder verboten. Der Film verschwand im Giftschrank und erlebte erst 2002, 45 Jahre später, seine Uraufführung. Keine große Entdeckung, sondern eine Kuriosität.

Hamburg ist eine lebendige Stadt, sie verändert sich pausenlos. Filme sind Momentaufnahmen – Spielfilme werden mit zunehmendem Alter unbeabsichtigt zu Dokumentarfilmen. Die Trümmerlandschaft der unmittelbaren Nachkriegszeit ist in Wolfgang Liebeneiners *Liebe 47* abgebildet; in Peter Lorres *Der Verlorene* von 1951 endet die Verfolgungsjagd auf der Kerten-Miles-Brücke über die Helgoländer Allee, im Hintergrund die Ruine der Seewarte. Anfang 1958 drehte der französische Regisseur Yves Allegret *Das Mädchen aus Hamburg*. Der Matrose Pierre sucht Maria, jenes Mädchen, in das er sich 1943 verliebte, als er als Kriegsgefangener auf einer Hamburger Werft arbeiten musste. 15 Jahre sind seitdem vergangen, und das Viertel, wo einst ihr Haus stand, fiel den Bomben zum Opfer. Nichts erinnert mehr daran, an der Stelle stehen moderne Neubauten. Der Pförtner im gerade erst fertig gestellten Springer-Hochhaus an der Kaiser-Wilhelm-Straße klärt Pierre darüber auf. Der Film rückt das neue Hamburg ins Bild, das inzwischen historisch geworden ist. An den Landungsbrücken fährt noch die

Straßenbahn, mit der Pierre nach St. Pauli fährt. Das im Wirtschaftswunder-Deutschland geforderte neue unternehmerische Denken spielt eine Rolle in Fritz Kortners *Die Stadt ist voller Geheimnisse*, gedreht 1954 in der stillgelegten Marzipanfabrik L.C. Oetker, Friesenweg 5 in Altona. Aber man muss gar nicht alte Schwarzweiß-Filme aus dem Filmmuseum herauskramen, um an längst Vergangenes erinnert zu werden. Das können auch ganz banale Dinge aus dem Alltagsleben sein – alle diese Komplikationen in Agenten- und Erpressergeschichten, als es noch kein Handy gab ... In der Simmel-Verfilmung *Der Stoff, aus dem die Träume sind*, 1972 entstanden, spielt die Post im Hauptbahnhof mit der ganzen Batterie von Telefonzellen im ersten Stock eine wichtige Rolle.

Der britische Polit-Thriller *Die Akte Odessa* von 1974, eine Verfilmung des Bestsellers von Frederick Forsyth, beginnt mit einem sogenannten Establishing Shoot: ein Kameraschwenk über die nächtliche Stadt, Schrifteinblendung: »Hamburg, 22. November 1963«. Peter Miller kurvt im Auto um die Alster und hält an, als er im Radio die Nachricht vom Tod Kennedys hört. Im Roman ist die Szene lokalisiert, der Mann befindet sich an der Ecke Stresemann-/Daimlerstraße. Schaut man im Film genauer hin, sieht man: Es muss sich um irgendeine Münchner Straße handeln. Der Journalist Miller ist der »Odessa«, Abkürzung für Organisation ehemaliger SS-Angehöriger, auf der

Peter Miller (Jon Voight) wird vor die U-Bahn nach St. Pauli gestoßen und überlebt.



Französisches Filmplakat zu Operation Taifun, einer deutsch-spanisch-französisch-italienischen Koproduktion von 1957. Der Film war der erste Breitwand-Film in 3-D (»Hi-Fi Stereo 70«). Die Story des dreidimensionalen Films war recht eindimensional: Amerikaner und Russen kämpfen um eine Wahnsinnsdroge. Dabei gab es auch eine endlose Verfolgungsjagd zu Fuß durch den Hamburger Hafen: »Selten wurde so viel gerannt wie hier«, witzelte ein Kritiker.



Spur und wird von dem Nazi-Geheimbund verfolgt. Ein von den Nazis beauftragter Killer stößt ihn in der U-Bahn vor den einfahrenden Zug, doch Miller kann sich retten: Geistesgegenwärtig rollt er in die Hohlkehle unter die Bahnsteigkante. Eine dramatische Szene, gedreht in der Station Merkenstraße, die es 1963, zu der Zeit, in der der Film spielt, noch nicht gab. Bevor Miller und seine Freundin auf dem Bahnsteig stehen, nehmen sie die Rolltreppe hinunter zur U-Bahn, und das ist eindeutig der Münchner Stachus. Egal? Nicht bei einem Film, der dem Zuschauer eine Verschwörungstheorie als glaubwürdige Fiktion verkaufen will.

Gene Hackman spielt in *Target – Zielscheibe* einen Ex-Agenten, der seine entführte Frau zusammen mit Sohn Matt Dillon quer durch Europa sucht und schließlich hinter dem Eisernen Vorhang in Ost-Berlin befreien kann. Von Paris führt die Spur zunächst nach Hamburg, wo Vater und Sohn sich sogleich im Fadenkreuz finsterer Killer befinden. Matt Dillon rast in einer spektakulären Szene mit dem Auto über die Landungsbrücken – nicht auf der Straße vor den Landungsbrücken, sondern tatsächlich über die Brücken auf die Pontons. Die nächste Station im Film ist Berlin, doch in Wahrheit blieben die Filmleute in Hamburg: Statt in Charlottenburg drehte man in Pöseldorf, machte aus Magdalenen- und Böttgerstraße kurzerhand Lerchenweg und Rosenstraße und ernannte die weiße Villa an der Ecke zur Hotel-Pension »Marie Louise«. Drei Wochen dauerten die Aufnahmen in der Hansestadt. Ur-aufgeführt wurde *Target* in den USA am 8. November 1985; die Kritik fand die Action-Sequenzen »genuinely exciting«. (Übrigens wurde die Speicherstadt, wo die an den Landungsbrücken endende Verfolgungsjagd ihren Ausgangspunkt nahm, nicht als Teil von Hamburg erkannt, sondern vage als »small European city« identifiziert.)

Das *Spionagenetz Hamburg* – deutscher Titel eines englischen Thrillers von 1955 – hat schon immer die Fantasie der Filmemacher beschäftigt. Seit 9/11 wird die Stadt auch mit einer anderen Thematik identifiziert: *The Hamburg Cell* heißt ein britisches Doku-Drama von Antonia Bird, während Rómuald Karmakar mit *Hamburger Lektionen* die in der Al-Quds-Moschee gehaltenen Hasspredigten von Mohammed Fazazi nachstellen ließ.

Hamburg-Filme erzählen längst nicht mehr verlogene Reeperbahn-Romanzen und klischeehafte Kiez-Geschichten. Der deutsch-türkische Film hat in dieser Stadt eine lange Tradition, beginnend mit *40 qm Deutschland* von Tevfik Baßer 1986. Fatih Akin hat das Genre geprägt, über seine eigenen Filme hinaus: Er ist Drehbuchautor von Anno Sauls *Kebab Connection* und Produzent von Özgür Yildirims Kinodebüt *Chiko*. Culture Clash gehört zur alltäglichen Realität dieser Stadt, davon künden Spielfilme verschiedenster Art, Torsten Wackers *turbulente*, in Ottensen angesiedelte Komödie *Süperseks* ebenso wie die sensiblen, leisen Filme *Aprilkinder* und *Kleine Freiheit* von Yüksel Yavuz. Im Schanzenviertel spielt Buket Alakuş' Film *Eine andere Liga*: Die Deutschtürkin Hayat findet nach einer Brustkrebs-Operation neuen Lebensmut durch ihr Engagement beim Frauen-Fußball; gedreht wurde auf der Adolf-Jäger-Kampfbahn und im Millerntor-Stadion. Dort absolvieren die Fußballerinnen von *Kick it like Beckham* ein Freundschaftsspiel: In der britischen Multikulti-Komödie reist die junge Inderin Jess mit ihrem Club nach Hamburg (gegen den Willen ihrer Familie).

Am Großmarkt steht die Imbissbude von Frau Brückner, dort beginnt Uwe Timms Novelle »Die Entdeckung der Currywurst«; in Knopf's Lichtspielen auf der Reeperbahn lernt sie den jungen Marinesoldaten Hermann Bremer kennen und nimmt ihn mit zu sich nach Hause. In dem Film von Ulla Wag-



Rosalie Thomass im alten Elbtunnel ohne Taxi.

ner sieht man weder den Großneumarkt noch ein Kino, das auch nur entfernt an Knopf's erinnert: Außenaufnahmen in Riga, Studiodreh in Köln. Die Regie verlegt sich ganz aufs Kammerspiel, und Barbara Sukowa ist eine großartige Lena Brückner, doch es fehlt die Atmosphäre, und die politische Situation – Lena verschweigt Hermann das Kriegsende, um ihn länger bei sich zu haben – ist nur Hintergrund für eine Liebesgeschichte. *Die Entdeckung der Currywurst* musste mit einem Budget von drei Millionen Euro auskommen. »Ein Trümmerhaus hier, ein alter Armeejeep dort, dazu manchmal ein Heulen und Krachen in der Luft – das muss reichen, um den Zweiten Weltkrieg darzustellen«, mokierte sich ein Kritiker. Historische Filme sind teuer, und Hamburg 1945 findet man nicht in Riga.

Vom Stellplatz am Großneumarkt startet Rosalie Thomass in *Taxi*; sie kurvt durch die Nacht, bringt ihre Fahrgäste auf die Reeperbahn, ins CCH oder auch zum Café »Treibeis« in der Gaußstraße. Auch das ist ein historischer Film: Der Roman von Karin Duve spielt in den 1980er Jahren; da muss man sogar noch genauer sein, denn im Kino sitzen Zeitgenossen, denen jeder Fehler aufstößt. Der Bunker auf dem Heiligengeistfeld, damals war er noch schwarz ... Da war nicht nur die Ausstattung und die Kostümbildnerin gefordert, sondern auch die Visual Effects Abteilung. Das Drehbuch, an dem Romanautorin Karen Duve mitschrieb, verstärkte kinogemäß die Lie-

besgesichte, in der der kleinwüchsige Peter Dinklage (*Game of Thrones*) beeindruckt.

Jim Jarmusch suchte eine geile Club-Location für seinen Vampirfilm und fand sie dort, wo schon Fatih Akin seinen ersten Spielfilm *Kurz und schmerzlos* drehte: im »Kir« in der Barnerstraße. In *Only Lovers Left Alive*, einer originellen, melancholisch-witzigen Variation altbekannter Genremotive, will das jahrhundertealte Blutsauger-Pärchen Adam und Eve etwas Spaß haben und besucht eine Diskothek. Leider sieht man nichts von Hamburg in dem Film: Die Szene spielt in Detroit.

Dass eine Filmcrew in Hamburg für eine kleine Szene auftaucht, die man genauso gut hätte woanders drehen können, hat oftmals ganz banale Gründe. Ein Blick in den Abspann erklärt alles. Filmförderung ist weitgehend Standortpolitik, d.h. wer von Hamburg Geld bekommt, muss es hier auch wieder ausgeben. Das kann in der Postproduktion sein, indem Schnitt und Mischung in hiesigen Studios stattfinden, oder indem zumindest ein paar Drehtage nach Hamburg verlegt werden. In Detlev Bucks Kinohit *Rubbediekatz* zieht Matthias Schweighöfer in einer Travestie-Rolle mit seiner Traumfrau über die Reeperbahn – ziemlich weit für einen Ausflug, spielt der Film doch in Berlin. Das Motiv »Luxushotel« wurde im Jenisch Haus gedreht, die Eröffnungsszene im Flughafen Fuhlsbüttel, am Geschäftsfliegerzentrum.

Film geht nach Geld, da darf man sich keine Illusionen machen. *Kick it like Beckham* wurde von der Filmförderung Hamburg gefördert; sonst wären die Fußballerinnen aus Großbritannien vielleicht andernorts aufgelaufen. Hamburg hat sicher großartige Locations aufzuweisen, aber seit Berlin wieder die Hauptstadt ist, international als hip gilt und nicht zuletzt von staatlichen Fördermaßnahmen profitiert, ist es schwer, in dieser Konkurrenz zu bestehen. Die amerikanischen Blockbuster werden in Babelsberg gedreht, es gibt speziell dafür zugeschnittene Fördertöpfe. Die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein unterstützt gezielt Koproduktionen mit den skandinavischen Ländern. Das ist weniger glamourös und auch nicht immer sichtbar.

Ein weißes Schild »Politi« hängt an der Wand des roten Backsteingebäudes in Rothenburgsort, in dem früher die »Bundesmonopolverwaltung für Branntwein« residierte. In dem Film *Erlösung* (nach dem gleichnamigen Roman von Jussi Adler-Olsen) stellt das Haus ein Polizeirevier in der dänischen Provinz dar. Von Hamburg sieht man nichts in dem Film, doch für die heimische Filmförderung geht die Rechnung auf: Der für die Auswertung auf dem internationalen Markt vorgesehene Kinofilm hat ein Budget von 5,3 Millionen Euro; Hamburg steuert dazu 400.000 Euro bei, rückzahlbar bei Erfolg. Die Produktion hat 29 Drehtage in Hamburg und Schleswig-Holstein (und lässt entsprechend viel Geld im Lande). Noch wichtiger ist ein anderer Effekt: *Erlösung* ist nun schon die dritte Adler-Olsen-Verfilmung, die zum Teil in unserer Region gedreht wird, und nun hat sich die dänische Produktionsfirma Zentropa entschlossen, in Hamburg eine Tochtergesellschaft zu



Gärtnerstraße: Ein Mann, Heinz Rühmann, will in die Straßenbahn. Dreharbeiten zu Keine Angst vor großen Tieren, 1950.

gründen, übrigens als Joint Venture mit der bereits bestehenden kleinen Hamburger Firma Detail Film.

Ein anderer dänischer Film, diesmal für Kinder: *Antboy – Die Rache der Red Fury* ist Mittelteil einer Trilogie; im ersten Film war Pelle noch wesentlich kindlicher (und hatte noch keine Probleme mit Mädchen). »Dass der Charme des Vorgängerfilms weitgehend verflogen ist«, meinte die Zeitschrift »Cinema« frech, »liegt aber auch an den Schauplätzen: Der Film spielt zwar im beschaulichen Dänemark, wurde aber zu großen Teilen in Hamburg gedreht.« Gleich zu Beginn sieht man das Holi; Pelle, Wilhelm und Ida sehen sich im Kino eine Marvel-Comic-Verfilmung an. Nächste Szene: Pelle mit schwarzem Cape als Antboy – seit ihn eine mutierte Ameise gebissen hat, verfügt er über Superhelden-Kräfte – rettet Maria vor den Terror-Zwillingen. Tatort: die Eisbahn in Planten un Blomen. Anders als bei der Adler-Olsen-Verfilmung ist hier Hamburg zu sehen, allerdings als (fiktive) dänische Stadt Middelund.

Hamburg als Hamburg, auch das gibt es. *Um jeden Preis* will eine in die Jahre gekommene Managerin ein Kind; nach neun Fehlgeburten, deren letzte sie kaum überlebt hat, will Maria von einer Prostituierten ein Kind kaufen – in Tschechien, hat sie gehört, geht das. Der Film des dänischen Regisseurs Anders Morgenthaler beginnt mit stylisch designten Bildern von Hamburg,



Elbstrand: Ein Paar, Oliver Stokowski und Valerie Niehaus, sitzt am Ufer, um sie herum ein ganzes Filmteam. Dreharbeiten zu St. Pauli Nacht, 1999.

Lofts in der Hafencity. Kaum hat sich Maria aber auf die Reise gen Osten begaben, wird die Geschichte abstrus und bizarr, die fanatische Frau nimmt einen heroinsüchtigen Zwerg mit, ein rachsüchtiger russischer Zuhälter sperrt sie in ein osteuropäisches Verlies usw. Der Regisseur will mit dem religiös verbrämten Horrorstück offenbar Lars von Trier nacheifern, dessen Firma Zentropa *Um jeden Preis* produzierte. Die Hamburger freuten sich: Mit Kim Basinger drehte ein veritabler Hollywood-Star – wenn auch, rollengerecht, schon in die Jahre gekommen – in der Hansestadt. Nach der Premiere war von dem Film keine Rede mehr. (Er taugt nur für eine Fußnote in der Filmgeschichte: Sebastian Schipper, der Marias Ehemann spielte, lernte während der Dreharbeiten den Kameramann Sturla Brandth Grøvlen kennen, mit dem er kurz darauf seinen Geniestreich *Victoria* realisierte.)

»Hamburg Loves Film« behauptet eine Initiative der Filmförderung und der Hamburg Tourismus. Gelegentlich gibt es eine Bustour, bei der Drehorte angefahren werden und man gleichzeitig die entsprechende Filmszene auf dem Videoschirm verfolgen kann. »Hamburg lebt Film«, das geht noch weiter, nennt sich ein Zusammenschluss junger Produzenten. Die Filmstadt Hamburg jedenfalls existiert. Dass vieles im Film auf Trick und Täuschung basiert, gehört dazu. Fatih Akin sagt: »Wegen der Illusionen geht man ins Kino. Sie müssen aber, finde ich, echt sein. Echte Illusionen.«